

Rainer Bohn

MARX
ISTISCHES
DENKEN

Philosophie
Gesellschaftsgeschichte
Ökonomie

Rainer Bohn

Marxistisches Denken

Rainer Bohn

Marxistisches Denken

Philosophie – Gesellschaftsgeschichte – Ökonomie

Tectum Verlag

Rainer Bohn
Marxistisches Denken
Philosophie – Gesellschaftsgeschichte – Ökonomie

© Tectum Verlag – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2021
ePDF 978-3-8288-7783-2
(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Werk unter der ISBN 978-3-8288-4699-9
im Tectum Verlag erschienen.)

Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung:
Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG

Alle Rechte vorbehalten

Besuchen Sie uns im Internet
www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Vorwort

ZIFFEL »Eine halbwegs komplette Kenntnis des Marxismus kostet heute, wie mir ein Kollege versichert hat, 20 000 bis 25 000 Goldmark, und das ist dann ohne die Schikanen. Drunter kriegen Sie nichts Richtiges, höchstens so einen minderwertigen Marxismus ohne Hegel oder einen, wo der Ricardo fehlt und so weiter. Mein Kollege rechnet übrigens nur die Kosten für die Bücher, die Hochschulgebühren und die Arbeitsstunden und nicht, was Ihnen entgeht durch Schwierigkeiten in Ihrer Karriere oder gelegentliche Inhaftierung, und er läßt weg, daß die Leistungen in bürgerlichen Berufen bedenklich sinken nach einer gründlichen Marxlektüre; in bestimmten Fächern wie Geschichte oder Philosophie werden nie wieder wirklich gut sein, wenns den Marx durchgegangen sind.«
(Bertolt Brecht 1995 [1942], S. 245)

Der exilierte Physiker Ziffel, dem Brecht diese Worte in den »Flüchtlingsgesprächen« in den Mund legt, rechnet 1942 zu den Kosten noch das Risiko einer gelegentlichen Inhaftierung – derlei brauchen wir heute glücklicherweise nicht mehr zu befürchten. Kenntnis des, sogar Bekenntnis zum Marxismus ziehen, zumindest hierzulande, offene Verfolgung nicht mehr nach sich; das ist zweifellos ein zivilisatorischer Fortschritt. Die pluralistischen Gegenwartsgesellschaften halten sich etwas darauf zugute, dass es niemandem verwehrt wird, sich mit dem Marxismus zu befassen: Die Quellen sind leicht zugänglich, die Auswahl an gedruckten und elektronischen Veröffentlichungen ist schier unerschöpflich, keiner wird gehindert, sich in Zirkeln und Seminaren, auf Vorträgen und Tagungen zu informieren. Schüler sollen im Unterricht etwas über Marx erfahren, Medienkonsumenten können auf zahlreiche Filme und Dokumentationen zurückgreifen, keinem Journalisten, Hochschullehrer, Politiker oder Gewerkschaftsfunktionär ist es ausdrücklich untersagt, sich auf Marx zu beziehen.

Der Marxismus, kurzum, wird in der liberalen Öffentlichkeit heute keineswegs als ›Geheimwissenschaft‹ behandelt: nicht als Geheimnis, aber – das ist der Clou – auch nicht als Wissenschaft. Weder autoritäre Verbote noch materielle Hürden noch explizite Tabus hindern Menschen daran, sich Kenntnisse über ihn anzueignen. Hierzulande hat nahezu ein jeder und eine jede schon einmal von Marx gehört und irgendeine Vorstellung davon, was er vertrat. Dass man vom Marxismus wenigstens vom Hörensagen weiß, zählt für viele ebenso zur Grundausstattung an Alltagswissen, wie man eben schon einmal von Newton und der Gravitation oder von Darwin und der Evolutionstheorie gehört hat. Diese ›Normalisierung‹ und Veralltäglichsung führt viele zu der Auffassung, dass man sich den Marxismus nicht allzu kompliziert vorzustellen braucht. Ähnlich, wie man die Bedeutung Newtons oder Darwins einzuschätzen weiß, ohne dafür eigens Physik oder Biologie studieren zu müssen, sei man über Marx und sein Werk für den Hausgebrauch ganz ordentlich informiert, wenn man das Wissen teilt, das allgemein im Umlauf ist.

Eng verschwistert mit dieser Auffassung ist die verbreitete Wahrnehmung, dass es sich beim Marxismus – anders als bei der Gravitation (wie praktisch alle anerkennen) und bei der Evolutionstheorie (wie wenigstens noch eine große Mehrheit akzeptiert) – ohnehin mehr um eine Angelegenheit von Einstellungen und Überzeugungen handele. Zum hier und heute allgemein im Umlauf befindlichen Wissen zählt, den Marxismus zu den Weltanschauungen zu rechnen: weniger der systematischen Forschung und dem handfesten Studium zugehörig, wie man sie etwa durch Newton oder Darwin verkörpert sehen kann, als vielmehr den Gesinnungen und Werturteilen. Die ›Normalisierung‹ und Veralltägliclichung des Marxismus führt die stille Botschaft mit, hier bewege man sich im Reich der Doktrinen: Im Zeitalter des Liberalismus und Pluralismus stehe es jedem frei, an ihn zu glauben oder nicht; auf keinen Fall aber sei dies eine Frage der wissenschaftlichen Erkenntnis. Marx könne man (sofern man ihn nicht von vornherein in Bausch und Bogen ablehnt) zugutehalten, er habe die Übel seines Jahrhunderts verurteilt; doch sei es eine Frage der individuell gewählten Denkungsart, ob man solche Missbilligung als gerechtfertigt empfinde und, mehr noch, ob es dafür heute noch Anlass gebe.

Solchen Vorstellungen und Wahrnehmungen stellt Brechts Ziffel nun die frivole Behauptung gegenüber, eine »halbwegs komplette Kenntnis des Marxismus« erfordere ein ungemein aufwendiges Studium – teuer, zeitraubend, und dann auch noch mit bedenklichen Risiken und Nebenwirkungen verbunden. Glücklicherweise darf man davon ausgehen, dass Ziffel hier ein wenig übertreibt (zumal Brecht an anderer Stelle den Kommunismus »das Einfache« nennt, »das schwer zu machen ist«). Vermutlich nicht sehr übertrieben ist das Verdikt, mit weniger Aufwand erhalte man nur einen »minderwertigen Marxismus« ohne Hegel und Ricardo, will sagen: einen philosophisch entkernten und ökonomisch ausgehöhlten Marxismus. Das hängt natürlich damit zusammen, dass jeder Versuch, sich einen Überblick zu verschaffen, mit ernsthaften Problemen der ›Stoffmenge‹ konfrontiert ist und es ohne Selektion nicht abgeht. Es hängt aber auch mit der eben angesprochenen pluralistischen Neigung zusammen, den Marxismus als Weltanschauungsfrage einzusortieren: Wenn es ohnehin als ausgemacht gilt, dass es primär um Meinungen und Überzeugungen gehe, dann lässt sich relativ leicht eine Auswahl rechtfertigen, die sich auf Marx' Ansichten und Standpunkte konzentriert; wie sie zustande kamen und worauf sie beruhten, erscheint dann weniger wichtig – denn man kann alles so oder so sehen, davon ist der Pluralist überzeugt.

Den Problemen der ›Stoffmenge‹ und dem Selektionszwang ist selbstredend auch diese Einführung ausgeliefert. Das Versprechen, die Lektüre liefere eine »halbwegs komplette Kenntnis«, wäre pure Hybris angesichts des von Marx und Engels hinterlassenen Werks und der Abermillionen von Seiten an Sekundärliteratur, die sich mit ihm befassen. Von einigen bewusst getroffenen Selektionsentscheidungen wird gleich noch die Rede sein, bei vielen nicht ausdrücklich begründeten Auslassungen muss der Verfasser hoffen, die Leserinnen und Leser verstehen die Motive intuitiv – oder verzeihen doch wohlwollend, wenn etwas Erwartetes nicht zur Sprache kommt.

Möglicherweise wird ihr Wohlwollen sowieso weniger durch das Vermisste strapaziert als vielmehr durch den Umfang der Darstellung. Sie begründet sich aus der genannten – und nur begrenzt behebbaren – Kritik am »minderwertigen Marxismus«: Die Absicht war, Marx' Werk (und die Werke anderer, die sich auf ihn berufen haben) nicht als Ansammlung von willkürlichen Annahmen oder wertenden Urteilen über die Welt darzustellen, sondern den systematischen Zusammenhang transparent zu machen, in dem einzelne Befunde zueinander stehen. Dieser Zusammenhang würde sich dann als konsistent zeigen, wenn an jedem Punkt der Argumentation sichtbar wäre, dass eine Aussage die Schlussfolgerung aus vorher Gesagtem ist – und dass aus ihr, der Aussage, und ihm, dem Gesagten, wiederum eine Schlussfolgerung gezogen werden kann.

Der Verfasser macht sich realistischerweise nicht die Illusion, dieser Absicht vollauf genügt zu haben; und inwieweit ihm eine Annäherung gelungen ist, darüber entscheiden ohnehin die Leserinnen und Leser. Sie müssen nun freilich, um die Probe aufs Exempel machen zu können, die Ausführlichkeit des Argumentationsgangs in Kauf nehmen. Sie müssen mit der ›Zumutung‹ fertig werden, dass in dieser Untersuchung sehr viel von Geschichte gehandelt wird – viel mehr, als in den Sozialwissenschaften heute die Regel ist –, denn der angesprochene Zusammenhang lässt sich nur entfalten als empirischer Entwicklungsprozess menschlicher Gesellschaften, analysiert durch die »einzige Wissenschaft«, die diesem Untersuchungsgegenstand gewachsen ist, »die Wissenschaft der Geschichte« (MEW 3, S. 18). Und die Leserschaft muss es aushalten, dass die Ökonomie sehr viel Platz einnimmt, denn der Entwicklungsprozess menschlicher Gesellschaften setzt »natürlich die Existenz lebendiger menschlicher Individuen voraus« (ebd., S. 20), die tagtäglich ihre Existenzbedingungen schaffen müssen, indem sie ökonomisch handeln.

Nicht zuletzt will geduldet sein, dass die historische Methode selbstredend impliziert, die Geschichte in dieser Untersuchung nicht bei den Zuständen enden zu lassen, die Marx retrospektiv überblicken oder aktuell registrieren konnte. Daher ist im Folgenden nicht nur – sagen wir beispielhaft – von Bergleuten und Textilarbeiterinnen, von Dampfmaschinen und Eisenbahnen, von Börsenspekulanten oder von Kolonien die Rede, sondern auch von Programmiererinnen und Fußballprofis, von Lean Production und vom Internet, von Ratingagenturen oder von der Globalisierung. Der Anspruch, die Entwicklungen des 20. und 21. Jahrhunderts einzufangen und zu erörtern, welche Fragen sie an marxistisches Denken stellen respektive welche Antworten man aus marxistischer Perspektive auf sie geben kann, dieser Anspruch schlägt sich natürlich auch in noch größerem Textumfang nieder. Des Verfassers leise Hoffnung dabei ist, die entsprechenden Ausführungen werden weniger als zusätzliche Geduldprobe empfunden denn als Interesse weckende Inspiration.

Das Motiv, sich mit einem »minderwertigen Marxismus« nicht zufrieden zu geben, und die Überzeugung, dass es mit ungefähren Vorstellungen und kondensierten Lehrmeinungen nicht sein Bewenden haben sollte – das also sind die Koordinaten, die dieser Einführung zugrunde liegen. Obgleich sie sich an dem Ziel orientiert, mehr als nur Informationen für den Hausgebrauch zu liefern, ist unübersehbar und nicht

wegzudiskutieren, dass das Feld notwendigerweise begrenzt ist, das sie beackern kann. Die vielleicht folgenreichste Grenzziehung besteht erstens darin, dass hier ausdrücklich »marxistisches Denken« zum Thema gemacht wird: Im Mittelpunkt stehen Fragen der Erkenntnis der Welt, die Methodik kritischer Reflexion der Wirklichkeit, die im Kopf anzuwendenden Instrumente, Begriffe und Verfahren; sichtbar weniger zentral sind Fragen der praktischen Weltveränderung, Bedingungen und Kräfteverhältnisse politischen Handelns, strategische und taktische Probleme der Interessenartikulation und -durchsetzung usw. Darin drückt sich das Gebot aus, sich auf ein irgendwie noch handhabbares Spektrum von Aspekten zu beschränken, keineswegs die Überzeugung, der Marxismus sei im Kern als ein philosophisches System von Ideen und Idealen anzusehen, dem eine praktische Seite allenfalls dann zukomme, wenn sich ihm eine Anzahl von »Jüngern« anschließe, die sich heilsgewiss zur handfesten Tat ermuntert fühlen. Es wird sich – hoffentlich – im Folgenden klar genug zeigen, dass das Verhältnis zwischen Denken und Handeln, zwischen Theorie und Praxis vollkommen anders zu bestimmen ist und dass »marxistisches Denken« durchaus nicht meint, einer Trennung von Gedankenwelten und empirischer Wirklichkeit Vorschub zu leisten.

Zweitens bedeuten die unumgänglichen Grenzziehungen, die für einen einführenden Text vorgenommen werden müssen, natürlich auch, dass die Fülle von erörterbaren Aspekten eingeschränkt und die mögliche Detailtiefe limitiert ist. Das gilt für jede Einführung in ein wissenschaftliches Gebiet und ist ebenso kaum der Erwähnung wert wie der Umstand, dass der Verfasser für die Auswahl, das Ein- und das Ausgeschlossene, geradezustehen hat – gleichviel, ob sie auf vernünftige Erwägungen, eine »schiefe« Optik, schlichte Wissenslücken oder andere Ursachen zurückgeht. In unserem Zusammenhang sei daran nur deshalb ausdrücklich erinnert, weil der Untersuchungsgegenstand die Kritik gesellschaftlicher Verhältnisse ist. Das impliziert zum einen, dass die Darstellung der Kritik unzweifelhaft selbst ebenfalls Gegenstand der Kritik sein muss; zum anderen, dass die Beziehung zwischen dem Schreibenden und den Lesenden ja selbst ein gesellschaftliches Verhältnis ist. Es will seinerseits in dem Sinne kritisiert werden, dass man nach Möglichkeit einigen Abstand zu verbreiteten Zuschreibungen gewinnt: hier der überlegene »Wissensvermittler«, dort die zu instruierenden Abnehmer von Wissen. Eine schöne kritische Haltung dazu wäre, das Hierarchische aus dieser Deutung zu entfernen und sich das Verhältnis als eines vorzustellen, das eher der kooperativen Bearbeitung eines Gegenstands ähnelt – auch wenn es sich hier »nur« um einen Gegenstand des Nachdenkens handelt.

Auf diverse weitere Gesichtspunkte, die ausgeklammert bleiben müssen oder nur »ohne die Schikanen« angesprochen werden können, wird unten jeweils an entsprechender Stelle noch hingewiesen werden. Lediglich auf eine übergreifende Grenzziehung soll drittens vorab noch aufmerksam gemacht sein: Diese Untersuchung widmet sich ihrer Thematik, ohne durchgängig (wohl aber punktuell) eine spezifische Geschlechterperspektive einzunehmen. Eine Darstellung, die ganz und ausdrücklich einen Gender-Blickwinkel fokussiert, wäre gewiss wünschenswert, aber der männliche Verfasser sah sich dazu weder berufen noch qualifiziert. Im Übrigen nimmt

er in Kauf, für eine unzureichend »gendersensible« Sprachverwendung kritisiert zu werden. Aus Gründen, die im folgenden Text günstigenfalls noch plausibel werden, teilt er nicht die Auffassung, dass sich an wirklich existierender Ungleichbehandlung der Geschlechter irgendetwas ändern würde, indem es sich Sprecher zur wohlfeilen Gewohnheit machen, in vermeintlich »geschlechtergerechter« Weise zu reden.

Hinsichtlich der terminologischen und philologischen Gepflogenheiten in dieser Veröffentlichung seien ansonsten noch zwei Hinweise vorausgeschickt: Sehr oft fällt, wie oben schon, der Begriff »Marxismus« oder »marxistisch«, obwohl sich das Gesagte vielfach auf Überlegungen bezieht, die zuerst nicht von Marx, sondern von Friedrich Engels formuliert worden sind – oder von beiden gemeinsam. Dass sich der Terminus weltweit durchgesetzt hat, hat Engels selbst keineswegs übelgenommen, im Gegenteil: »Marx war ein Genie«, schrieb er, »wir andern höchstens Talente. Ohne ihn wäre die Theorie heute bei weitem nicht das, was sie ist. Sie trägt daher auch mit Recht seinen Namen.« (MEW 21, S. 292) – Fast alle wörtlich wiedergegebenen Textstellen werden nach der ›klassischen‹ Marx-Engels-Werkausgabe (MEW) zitiert, die ab 1956 in Berlin/DDR erschien, obwohl zahlreiche Arbeiten auch in anderen Ausgaben sowie in digitaler Form vorliegen und viele (aber noch immer nicht alle) Werke mittlerweile in deutlich besser edierten Ausgaben zugänglich sind. Die Präferenz für die fast sprichwörtlich gewordenen »blauen Bände« der MEW-Ausgabe beruht auf dem Umstand, dass sie weit verbreitet, leicht zugänglich und preisgünstig sind; zeitweilig standen einige oder sogar alle Bände in vielen Haushalten, und oft wanderten sie später in den Gebrauchtbuchhandel, sodass es heute ein Leichtes ist, sie für kleines Geld antiquarisch zu beschaffen. Die mit unserer Einführung implizit verbundene Einladung, Marx' und Engels' Werke im Wortlaut zu lesen, scheitert jedenfalls nicht an Schwierigkeiten, sich Zugang zu ihnen zu verschaffen.

Das führt uns abschließend noch einmal zurück zu den Risiken und Nebenwirkungen, von denen wir anfangs in Ziffels respektive Brechts Worten sprachen. Die Gefahr, für die Lektüre von Staats wegen verfolgt zu werden, darf man, wie gesagt, hier und heute als gering einschätzen. Anders steht es mit der prekären Möglichkeit, dass die »Leistungen in bürgerlichen Berufen bedenklich sinken nach einer gründlichen Marxlektüre«. Tatsächlich scheinen die Aussichten diesbezüglich eher kontingent zu sein. Denn empirisch trifft man auch auf Menschen, die durch eine solide Beschäftigung mit Marx auf eine Art und Weise denken, analysieren und argumentieren gelernt haben, von der man keineswegs sagen kann, sie wären dadurch ziemlich untauglich für bürgerliche Berufe geworden.

Deshalb braucht man vermutlich nicht im Vorhinein eine Warnung vor karriereschädlichen Nebenwirkungen auszusprechen. Was allerdings zweifellos in Betracht zu ziehen ist, sind unvorhergesehene Erschütterungen der eigenen Weltwahrnehmung und des eigenen Denkstils. Ereignen sie sich heftig, so kann es geschehen, dass man hinterher nicht mehr versteht, was man vorher noch als unauffällig hingenommen hat: nicht die Vorurteile, die über den Marxismus im Umlauf sind; nicht die Beschränktheit, mit der andere uns die gesellschaftlichen Tatsachen erklären; nicht die Borniertheit, mit der uns diese Tatsachen als natürliche Zustände entgegneten.

Die Beschäftigung mit Marx und Engels kann – das ist nicht ausgeschlossen – das eigene Denken so verändern, dass fremd und inakzeptabel erscheint, was zuvor vertraut und latent war. Seien Sie auf der Hut!

Inhaltsverzeichnis

Teil 1: Einleitung	1
1.1 Ist der Marxismus eine Moralphilosophie?	3
1.2 Ursprung der Gattung Mensch	9
1.3 Urgesellschaften	16
Teil 2: Denken, Erkenntnis, Wissenschaft	27
2.1 Materialismus und Dialektik	28
2.1.1 Materialismus	28
2.1.2 Dialektische Methode und dialektischer Begriff	32
2.1.3 Dialektischer Materialismus	35
2.2 Historischer Materialismus	48
2.3 Widerspiegelung, Erkenntnis, Ideologie	60
2.3.1 Widerspiegelung und die Rolle der Sprache	61
2.3.2 Abstraktion und Klassifikation	64
2.3.3 Theorie und Praxis	68
2.3.4 »Falsches Bewusstsein« und Ideologie	72
2.4 Wissenschaft	80
Teil 3: Geschichte der Gesellschaftsformationen	93
3.1 Eigentum und Herrschaft	93
3.2 Ursprung der Klassengesellschaften und Durchsetzung der Sklavenhaltung	106
3.3 Zwischenbilanz und Ausblick: Sieben Querschnitts-Stichwörter	121
3.4 Feudalismus	142
3.5 Kapitalismus	165
Teil 4: Dimensionen der Analyse kapitalistischer Gesellschaften	227
4.1 Klassen und Klassenkampf	227
4.2 Basis – Überbau	254
4.3 Staat	285
4.4 Verkehrs- und Gesellungsformen (I): Reproduktion von Arbeitskraft	322

4.5	Verkehrs- und Gesellungsformen (II): Soziale Strukturen und soziale Teilhabe	349
4.6	Subjekte	378
Teil 5:	Politische Ökonomie des Kapitalismus	421
5.1	Ware, Wert, Geld und Kapital	422
5.1.1	Ware, Wert und Arbeit	422
5.1.2	Wert und Warenzirkulation	436
5.1.3	Warenzirkulation, Geld und Preis	441
5.1.4	Arbeitskraft und die Entstehung von Mehrwert	446
5.1.5	Wert und Preis der Ware Arbeitskraft	452
5.1.6	Geldvermehrung, Kapital und Konkurrenz	463
5.2	Organisierte Anwendung von Arbeitskraft	479
5.2.1	Kooperation, Arbeitsteilung, Koordination	480
5.2.2	Kontrolle und Steuerung	484
5.2.3	Die Unbestimmtheit des Arbeitsvertrags, das »Transformationsproblem« und Taylors Lektion	493
5.2.4	Steigerung der Produktivkraft der Arbeit und das Wertparadox	502
5.2.5	Die Widersprüche kapitalistischer Rationalisierung und Fords Lektion	507
5.3	Reproduktion und Akkumulation des Kapitals	518
5.3.1	Mehrwertrate und Profitrate	518
5.3.2	Dynamiken der Profitrate	525
5.3.3	Einfache und erweiterte Reproduktion; Akkumulation, Zentralisation und Konzentration des Kapitals	537
5.4	Zirkulationsprozesse des Kapitals und ihre Probleme	552
5.4.1	Industrielles und Kaufmannskapital	552
5.4.2	Produktive und unproduktive Arbeit	560
5.4.3	Reproduktion des gesellschaftlichen Gesamtkapitals und die beiden Abteilungen der Produktion	567
5.4.4	Wirtschaftskrisen	581
5.5	Geldkapital und andere nicht-industrielle Kapitalformen, Rolle der Banken und des Bodens ...	593
5.5.1	Geldkapital und »Geldhandlungskapital«, Kredit und Zins	593
5.5.2	Anleihen, Aktien und der Finanzmarkt	601
5.5.3	Grundeigentum und Grundrente	610
5.6	Ökonomische Entwicklungen des 20. und 21. Jahrhunderts	623
5.6.1	Tertiarisierung und »postindustrielle Ökonomie«	624
5.6.2	»Immaterielle Produktion«, »Wissensökonomie« und der Arbeitsmarkt der Gegenwart	639
5.6.3	Transnationalisierung, Globalisierung und »Weltgesellschaft«	652

Teil 6: Jenseits des Kapitalismus	675
Danksagung	699
Bibliographie	701

